

Hinauf zum Dach der Welt

Mit 60 Jahren auf den Himalaja – der Thüringer Günther Jung auf Grenzgang

ILMENAU (aw).

Der Himalaja – ein reizvolles Thema, das Gegenstand zahlreicher Verfilmungen ist und wohl jedes Bergsteigerherz höher schlagen lässt. Dass der Himalaja, der in der Landessprache „Heimat des Schnees“ heißt, nicht Fiktion bleiben muss, bewies Günther Jung auf eindrucksvolle Weise. Mit fast 60 Jahren machte er sich im Oktober 1999 mit einem Bergsteigerteam auf den Weg nach Nepal, um von dort aus den Cho Polu, einen 6750 Meter hohen Berg im Himalaja, zu besteigen.

In seinem erstmaligen Diavortrag am Mittwoch Abend in der Mensa ließ Günther Jung die zahlreich erschienenen Gäste an diesem einmaligen Erlebnis teilhaben und entführte sie auf eine abenteuerliche Reise. In phantastischen Bildern spiegelten sich nicht nur die bemerkenswerten Naturlandschaften, sondern auch die Anstrengungen und Widrigkeiten, die mit solch einer Unternehmung verbunden sind. Häufig unterschätzt, sind solche Expeditionen „mit viel Mühsal verbunden“, erklärt Günther Jung, „außerdem stellt man sich schon die Frage, wie es mit der persönlichen Kondition aussieht und wie der Körper in diesen extremen Höhen reagiert“. Um sich auf die Himalaja-Expedition vorzuberei-

ten, fuhr der Thüringer im Winter insgesamt 800 Kilometer Ski und trainierte im In- und Ausland, indem er verschiedene Berge bestieg. Das umfangreiche Training ist nur ein Kriterium der Vorbereitung. Hinzu kommen weiterhin die Beschaffung des benötigten Materials, das Finden geeigneter Möglichkeiten der Finanzierung, zu der vor allem auch Sponsoren gehören, sowie zahlreiche medizinische Untersuchungen, die unbedingt notwendig sind, und zu guter Letzt müssen diverse Genehmigungen organisiert werden. Erst nach monatelanger Vorbereitungszeit und mit enorm viel Gepäck konnte das Team, das aus vier Personen bestand, die Reise zum Himalaja antreten. Nach einigen Tagen Aufenthalt in der nepalesischen Hauptstadt Katmandu traten die Vier, schwer beladen und in Begleitung einiger Sherpas und Lastentiere, den Weg in den Himalaja an. Erschwert wurde die Reise durch einen Meter Neuschnee, der es den Lastentieren unmöglich machte, weiterzugehen. Also musste zur Schaufel gegriffen werden, um eine Kilometerlange Schneise zu schaufeln, damit die mit Material und Proviant beladenen Tiere bis zum Basislager am Fuße des Cho Polu weiterlaufen konnten. Nach diesen Strapazen waren Tage der Entspannung

und Erholung durchaus notwendig, auch um sich an die Höhe von 5200 Metern zu gewöhnen. Das nächste Problem war die Besteigung des Berges. Geplant war an einem Tage die Westwand zu besteigen, was sich jedoch als aussichtslos erwies, da Lawinengefahr bestand und die Westseite insgesamt zu gefährlich war. Also disponierte das Team um und entschied sich für die Besteigung der Nordwand. Und dann, nach fünf Wochen voller Ungewissheit, standen Günther Jung und sein Team am 12. November 1999 als erste Menschen endlich dort, wo sie seit so langer Zeit hin wollten - auf dem Gipfel des Cho Polu.

In diesem Moment, so beschreibt Günther Jung seine Gefühle, „ist man ein Zielreicher und um einen Traum ärmer“. Dann kann es leicht passieren, dass man nach wochenlanger Unsicherheit und Anstrengung in ein „Loch fällt“. Dennoch ist die Expedition in diesem Moment nicht vorbei. Der Abstieg und der mehrere Tage andauernde Rückmarsch stehen noch bevor, und gerade das kostet noch einmal sehr viel Konzentration und Kraft. Jedoch hatten die Teammitglieder noch so viel Kräfte in Reserve, um einen zweiten Berg - den 6150 Meter hohen Island Peak - zu besteigen und das in nur insgesamt

sechs Stunden.

Was den Thüringer Bergsteiger am Alpinismus reizt, lässt sich rational wohl kaum erklären. Eine gehörige Portion an Leidenschaft und Neugier sowie das Ausreizen der eigenen physischen und psychischen Leistung und das Austesten des Durchhaltevermögens sind für diese Art Unterfangen eine Grundvoraussetzung. Eine weitere Voraussetzung ist aber auch die Erfahrung. Die hat Günther Jung in seinem langen Bergsteigerleben genug gesammelt. Unter anderem war er im Elbsandsteingebirge, in der Hohen Tatra, im Kaukasus, in den Alpen und auf dem Kilimandscharo unterwegs. Wenn man so viel erreicht hat, scheint es wohl kein Ziel mehr zu geben, das es noch zu erreichen gilt. „Berge gibt es genug. Das reicht bis in die Ewigkeit“, widerspricht Günther Jung, „da wünscht man sich, nochmal jung zu sein“. Dennoch hat er für dieses Jahr schon wieder neue Projekte ins Auge gefasst. Zunächst stehen eine Finnland-Durchquerung auf Skiern und eine Reise nach Marokko, wo der sportliche Thüringer Wandern und Skifahren will, auf dem Programm. Später vielleicht möchte er noch einmal nach Afrika – auf den Kilimandscharo. Und wer weiß, welche Berge noch auf Günther Jung warten. . .